KUNST | ART

Christine Zufferey, Basel ***Tapir (– irgendwie fremd)*** **[Tapir (– strange somehow)], 2002**
Drei Holzfiguren, Eichenholz massiv, roh belassen, Höhe 90 cm (Umsetzung nach Tonmodell: Severin Müller); Prints (271 x 128 cm) in Leuchtkästen (Metall, Glas; 271 x 128 x 15 cm), Auftraggeberin: Baugenossenschaft Süd-Ost, Zürich, Walter Bader, Zürich; Beratung: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, Fachstelle Kunst und Bau (Wettbewerb) |
Three wooden figures, solid oak, untreated, 90 cm high (implementation according to clay model: Severin Müller); prints (271 x 128 cm) in light boxes (metal, glass; 271 x 128 x 15 cm), client: Baugenossenschaft Süd-Ost, Zurich, Walter Bader, Zurich; consulting: Zurich Building Authority, Department of Art and Construction (competition)

IRGENDWIE FREMD

Die drei fünf- und sechsgeschossigen Wohnblöcke der Überbauung stehen in L-förmiger Anordnung streng parallel zur Strasse. Die Erscheinung der Hausfassaden wird durch das erdige, matte Grau der vorgefertigten Waschbeton-Plattenteile bestimmt. Von der Seite gesehen wirken auch die Brüstungsgitter der bodenhohen Fenster undurchlässig und verstärken den Eindruck des geschlossenen Kubus. Nirgends ein aus der streng gefügten Fassade vorspringendes Gesimse oder ein auskragender Bauteil. Selbst die Hauseingänge und die auf der Hofseite gelegenen Loggien sind ganz in den Kubus eingeschnitten. Die wohlproportionierte Gliederung der Baukörper, gewisse konstruktive Einzelheiten und die durchdachte Ausrichtung der hofseitigen Loggien auf nahe Grünflächen zeigen jedoch, dass die Überbauung nicht eine simple Anlehnung an die umgebenden Plattenbauten der sechziger und siebziger Jahre ist, sondern dass deren Konzepte kritisch modifiziert und aufgewertet werden.
Christine Zufferey (*1970) setzt den besonders gegen die Strasse hin geschlossen und kahl wirkenden Kuben das Konzept ihrer frech auf die Dächer gestiegenen Fremdlinge – ein Tapir, ein Ameisenbär und ein Capybara – und Leuchtbilder exotischer Pflanzen entgegen. Die drei aus Eiche gefertigten Tierfiguren und die Leuchtkästen stehen jeweils auf den flachen Dächern der Veloräume, die neben den Eingängen gelegen sind. Schon von weitem heben sich die Tiere und die Bilder in satten Grüntönen klar von der mattgrauen Fassade ab und ziehen die Blicke an. Beim Näherkommen scheint der Tapir des Eckhauses, den massigen Kopf neugierig leicht vorgereckt, Besucher und Bewohnerinnen freundlich zu begutachten und zu begrüssen. Der hinter dem Tier aufgestellte Leuchtkasten zeigt eine Ansammlung von Blättern und anderen Pflanzenteilen, die Assoziationen von üppiger, tropenartiger Vegetation hervorrufen. Ein Streifen Orange läuft von der Mitte gegen den rechten Bildrand und scheint auf etwas ausserhalb Gelegenes zu weisen. Die ganze Komposition elektronisch gefügter Bildelemente hat etwas Künstliches, bildet nicht wirkliche Natur ab, sondern ist unübersehbar durchsetzt mit dem Hinweis auf die Bildbearbeitung und damit auf das medial Vermittelte unserer Bilder von fremder Natur. Beim Leuchtbild hinter dem Ameisenbären sind Teile der Blätter durch flächige Zonen aus buntfarbigen, kleinsten Einzelflächen ersetzt, die für das Auge erst aus grosser Distanz eine einheitliche Form und Farbigkeit ergeben. Dadurch werden drucktechnische Verfahren als Grundlage der medialen Aufbereitung von Bildern und dadurch das Gemachte und nicht Gegebene der Bilder betont.
Christine Zuffereys Tiere und Leuchtkästen brechen die vermessene Rechtwinkligkeit der drei Wohnkuben auf. Die Holztiere besetzen freundlich die Häuser und verweisen auf die Anwesenheit des Fremden im Vertrauten. Die ihnen ursprünglich natürliche Umgebung wird in den Bildern der Leuchtkästen als medial und kommerziell vermittelte Chiffre erkennbar.

IRENE SCHUBIGER

«Komplexität und Dichte. Bauten von Thomas von Ballmoos und Bruno Krucker», in: *NZZ,* 8.4.2002, S. 25.
«Wohnüberbauung Stöckenacker», in: *Werk, Bauen + Wohnen,* Nr. 12, 2002, S. 50.
Judit Solt: «Neues am Stadtrand», in: *Architheses,* Nr. 1, 2003, S. 38–43.
«Exoten am Stadtrand», in: *Hochparterre,* Nr. 3, März 2003, S. 62.

ARCHITEKTUR | ARCHITECTURE

von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich | Zurich Wohnüberbauung Stöckenacker | Housing project Stöckenacker, Stöckenackerstrasse 15/Bodenacker 10–12, 8046 Zürich-Affoltern
Bauzeit 2001–2002, Bauherrschaft: Baugenossenschaft Süd-Ost, Zürich; Walter Bader, Zürich |
Construction period 2001–2002, client: Baugenossenschaft (Building cooperative) Süd-Ost, Zurich; Walter Bader, Zurich

STRANGE SOMEHOW

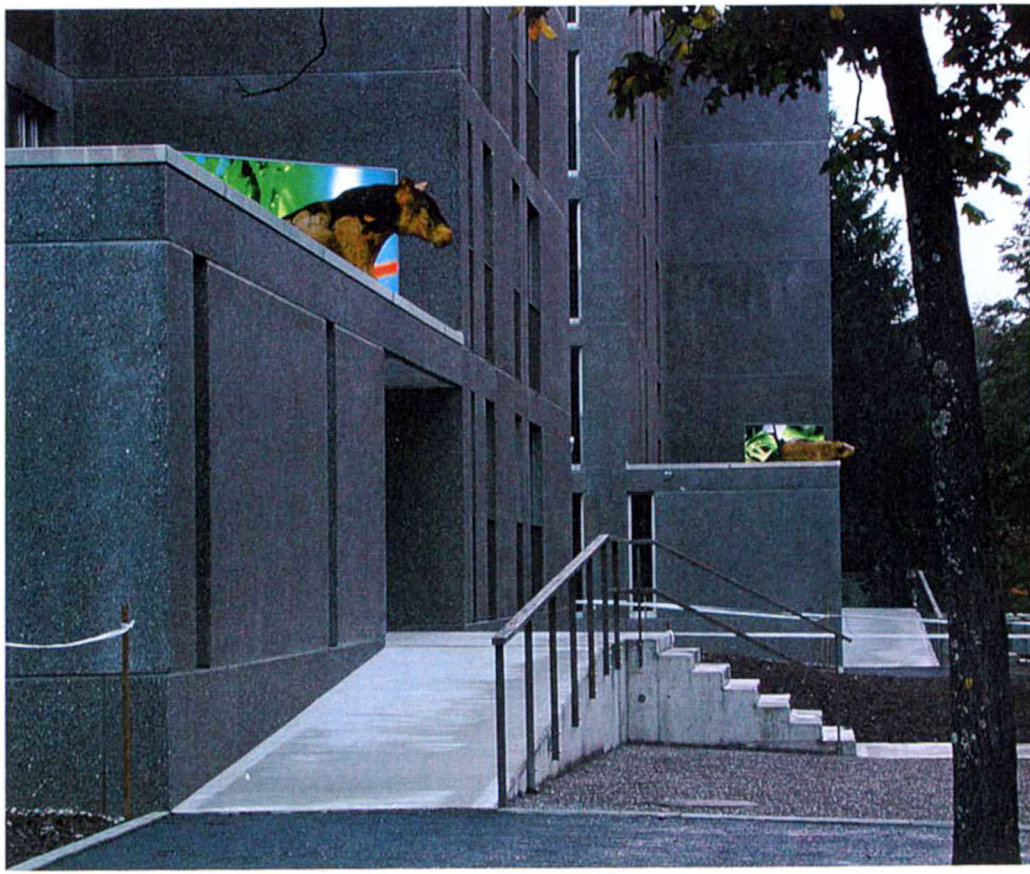
The three five- and six-story residential blocks of the housing project are positioned in a rigid L-shaped arrangement parallel to the street. The appearance of the house façades is determined by the earthy, matte gray of the prefabricated washed-out concrete elements. Seen from the side, even the balustrade grids of the floor-high windows have an impermeable effect and intensify the impression of a closed cube. Cornices protruding from the strictly structured façade or components sticking out are nowhere to be seen. Even the house entrances and the loggias located on the courtyard side are cut into the cube. However, the well-proportioned organization of the buildings, certain details of construction and the well-planned orientation of the loggias on the courtyard side to green spaces nearby show that the housing project is not a simple reference to the surrounding prefabricated buildings of the 1960s and 1970s, but that their concepts have been critically modified and revalued.
Christine Zufferey (*1970) confronts the cubes (which make such a closed and bare impression, especially on the street side) with the concept of her aliens cheekily climbing up to the roofs – a tapir, an anteater and a capybara – and with photographs of exotic plants. Each of the three animal figures of solid oak and the light boxes stand on the flat roofs of the bicycle spaces located next to the entrances. Even from afar the animals and the pictures in rich green hues stand apart from the matte gray façades and attract attention. Upon approaching, the tapir on the corner building, his massive head slightly stretched out in curiosity, appears to warmly greet, appraise and welcome visitors. The light box installed behind this animal shows a collection of leaves and other parts of plants which bring to mind associations of lush tropical vegetation. A strip of orange runs from the middle toward the right edge of the picture and seems to indicate something lying without. The entire arrangement of electronically composed picture elements has something artificial, does not represent actual nature, but is obviously riddled with indications of image processing and thus of the way in which our impressions of foreign nature are conveyed through the media. In the photograph behind the anteater, parts of leaves are replaced by large zones of brightly colored, small single surfaces, which from a great distance appear to form a uniform shape and color. This emphasizes the technical printing procedure of the processing of pictures by the media and thus the "made" and not the "given" of pictures.
Christine Zufferey's animals and light boxes break up the measured rectangularity of the three housing cubes. The wooden animals are friendly squatters and refer to the presence of the alien in the familiar. In the light box pictures, their original natural surroundings are recognizable as ciphers conveyed by the media and commerce.

IRENE SCHUBIGER

"Komplexität und Dichte. Bauten von Thomas von Ballmoos und Bruno Krucker," in: *NZZ,* 8 April 2002, p. 25.
"Wohnüberbauung Stöckenacker," in: *Werk, Bauen + Wohnen:* 12, 2002, p. 50.
Judit Solt: "Neues am Stadtrand," in: *Architheses:* 1, 2003, pp. 38–43.
"Exoten am Stadtrand," in: *Hochparterre:* 3, March 2003, p. 62.

Willkommen im Land der Träume: Christine Zuffereys bizarre Kombination von Leuchtbildern exotischer Pflanzen und uns fremden Tierfiguren, welche die Eingänge der Siedlungshäuser bewachen

Welcome to the land of dreams: Christine Zufferey's bizarre combination of light boxes of exotic plants and alien animal figures that guard the entrances of the apartment buildings



THOMAS VON BALLMOOS UND BRUNO KRUCKER von Ballmos und Krucker Architekten, Zürich

FUNKTIONALE KUNST?

Die Beschäftigung mit Kunst-und-Bau-Projekten führt zu Fragestellungen, die sowohl die (eigene) Architektur, wie auch die Kunst und deren Beziehung zueinander betreffen. Dabei spielt – wie in der Architektur selber – das Verhältnis von Massnahme und Wirkung eine zentrale Rolle: Wie weit kann oder soll Kunst, die in Verbindung mit gebauter Architektur entsteht, «Funktionen» übernehmen? Und welche Funktionen? Soll Kunst in Dienst genommen werden zum Beispiel als Beleuchtung (einer Tiefgarage), Wegweiser (in einem Gebäude) oder Werbeträgerin einer Corporate Identity? Oder steht Kunst mit ihrer Immunität als Mittel im Einsatz gegen denkmalpflegerische Einwände (etwa bei Veränderungen bestehender Substanz) oder amtsästhetische Einmischungsversuche (bei ungewohnter Farbgebung)?

Wird Kunst auf diese Weise instrumentalisiert; ist sie dadurch abgewertet, nur noch «angewandte» Kunst? Braucht Architektur Kunst, um gewisse Funktionen ausüben zu können (beispielsweise öffentliche Aufmerksamkeit)? Sind Gebäude nicht besser (radikaler, direkter) ohne Kunst?

Inwiefern ist es für Kunst möglich – ohne solche Zweckorientierung – innerhalb ihrer eigenen Disziplin in ein Verhältnis zur Architektur treten? Anstatt Funktionen zu erfüllen, könnte Kunst Wirkungen hervorrufen; auf den öffentlichen Raum etwa oder auf einen urbanen Zusammenhang. Dadurch wird sie neben der Architektur im alltäglichen Leben als Identifikationsangebot mit einem Ort, mit ephemerer oder emotionaler Wirkung involviert; und so in gewissem Sinne dennoch in Gebrauch genommen.

Im Fall der Wohnbauten im «Stöckenacker» in Zürich behalten Kunst und Architektur ihre Autonomie, treten aber in vielfältige Beziehungen zueinander. Die Kunst erhält ihre Berechtigung erst aus der Architektur, die wiederum durch die Kunst anders wahrgenommen werden kann. Die gegenseitige Steigerung beruht auf einem supplementären Verhältnis, das den jeweiligen Charakter des Anderen zu Tage bringt. Kunst kann so als SUPPLEMENT der Architektur in Erscheinung treten (im Sinne Derridas als strukturelles Prinzip, das nachträglich das erzeugt, woran das Supplement sich scheinbar anfügt).

Die Architektur ist stark genug, auch die kritische «Kehrseite» der Kunst (hier im wörtlichen Sinn) nicht nur zuzulassen, sondern aus der kommentierenden Distanz der Kunst die Qualität einer unmittelbaren Direktheit zu gewinnen.

Die alltägliche Wahrnehmung der Kunstwerke bleibt unterschwellig, aber als wiederkehrende Erfahrung wirksam: Die zunehmende Vertrautheit mit dem gleichzeitig immer «irgendwie Fremden». Auf dieser Ebene sind Parallelen zu Eigenschaften der Architektur wieder möglich. Die supplementäre Logik von Kunst und Architektur fordert von beiden Werken Eigenständigkeit und die Kraft, zusammen im Kontext zu bestehen. Zur unmittelbaren Art der Wahrnehmung dieser Eigenschaften im Alltag passt der Vorschlag eines VBZ-Chauffeurs, die vis-à-vis gelegene Bushaltestelle um ein paar Meter zu verschieben, um einen besseren Blick auf die drei Tiere über den Hauseingängen zu haben...

THOMAS VON BALLMOOS AND BRUNO KRUCKER von Ballmos und Krucker architects, Zurich

FUNCTIONAL ART?

A study of Kunst-und-Bau projects raises questions which concern both (one's own) architecture as well as art and their relation to each other. Here – as in architecture itself – the relationship between the measure applied and its effect plays a central role: To what extent can or should art created in connection with built architecture take on "functions?" And which functions? Should art be put into service, for instance, as lighting (for an underground garage), sign posting (in a building) or as an advertising logo for a corporate identity? Or does art, enjoying immunity as a means of expression, stand fast in the face of objections from preservation authorities (in the case of alterations to existent buildings) or attempts by artistic authorities to intervene (in the case of unusual color schemes)?

When art is instrumentalized in this manner, is the consequence that it is devalued to "applied" art? Does architecture need art to be able to perform certain functions (for instance, to attract public attention)? Are buildings not better (more radical, more direct) without art?

To what extent is it possible for art – without such a practical orientation – to establish a relationship to architecture within its own discipline? Instead of fulfilling functions, art could bring about effects; on the public space, for instance, or on an urban context. This would involve it in daily life along with architecture, with ephemeral or emotional influence. It would function as a potential means of promoting identification with a place, and in a sense be instrumentalized nonetheless.

In the case of the residential buildings in Stöckenacker in Zurich, art and architecture maintain their autonomy while establishing manifold relationships with each other. The art receives its authority only through the architecture, which in turn can be perceived differently thanks to the art. This mutual enhancement is based on a complementary relationship in which each reveals the character of the other. In this way art appears as a SUPPLEMENT to architecture (in Derridas' sense of a structural principle, which retroactively generates the thing to which the supplement apparently attaches itself).

Architecture is strong enough not only to allow the critical "flip side" of art (here in the literal sense), but to attain of art the quality of direct immediacy from a critical distance.

The everyday perception of works of arts remains subliminal, but effective as a recurring experience: the increasing familiarity with what at the same time remains "somehow strange." On this level parallels again emerge to features of architecture. The supplementary logic of art and architecture requires of both works self-reliance and the strength to hold their own in a particular context. The direct way these characteristics are perceived in everyday life is evinced by a Zurich bus driver's suggestion that the bus stop located across the way be shifted a couple of meters to offer a better view of the three animals over the building entrances ...